

→ Der schöne Bergpfad von der Klauschütte am Großen Bach zur Anlaufalm gehört zu den „offiziellen“ Wanderwegen im Nationalpark. Foto: A. Klemmer



Mehr Holz als Wege

Raumordnung im Nationalpark Kalkalpen

Viele Wege im Sengsen- und Hintergebirge verfallen. Sie werden offiziell nicht mehr bezeichnet oder dokumentiert – inoffiziell, auf Tourenforen, aber schon. Auch markiert wird „wild“, und das Ignorieren von Zugangsbeschränkungen nimmt zu. Wie geht die Verwaltung des Nationalparks Kalkalpen damit um? Axel Klemmer

Der alte Forstweg vom Jaghäusl im Bodinggraben zur Zaglbaueralm ist bequem zu begehen. In der offiziellen Rad- und Wanderkarte der Nationalparkregion, erschienen im Carto-Verlag, ist er als schwarze Linie verzeichnet. Die Kompass-Karte markiert ihn rot als Wanderweg. Auf keiner Karte, auch nicht auf den Infotafeln

vor Ort, ist der Weg als Radroute gekennzeichnet. Radeln ist hier verboten.

Zwei junge Männer rollen auf ihren Mountainbikes herunter. Sie haben große Rucksäcke auf den Schultern. Radler auf Tages-tour tragen nicht solche Rucksäcke. Es ist klar: Sie haben oben planmäßig gezeltet oder biwa-kiiert, aber das ist egal. Beides ist

im Nationalpark verboten. Dann bleiben die Radler stehen, weil Franz Sieghartsleitner ihnen mit unmissverständlicher Haltung entgegentritt. Er ist der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit in der Nationalparkverwaltung. Er redet sehr leise. Die beiden jungen Männer lauschen mit großen Augen, stumm und merklich befangen. Am Ende nicken sie. Und ra-

deln langsam weiter. Waren sie verständigt? „Sehr“, sagt Sieghartsleitner. Darum: Gnade vor Recht. Wieder einmal.

Diese Episode fand im September des Coronajahres 2020 statt. Sie steht beispielhaft für eine hinreichend dokumentierte Entwicklung der letzten Zeit: Der Freizeitdruck in der Natur nimmt zu.

Sieghartsleitners Kollegin Elke Mitterhuber fand auf Instagram schon Bilder vom „Zeltplatz auf dem Hohen Nock“. Der Hohe Nock im Sengsengebirge ist mit 1.963 Meter Höhe der höchste Berg im Nationalpark. Sein riesiges und oft besuchtes Gipfelplateau bietet eine weite Aussicht – aber die Regeln im Nationalpark erlauben es niemandem, dort oben ein Zelt aufzuschlagen oder auch nur (geplant) zu biwakieren.

Ein anderes Mal hatte eine Mountainbikegruppe ihre Tour über den Kamm des Sengsengebirges in ein Tourenportal gestellt. Der Tourentipp wurde gelöscht, sein Urheber angezeigt. Man müsse auf den einschlägigen Portalen ständig präsent sein, sagt Mitterhuber, denn was einmal drinstehe, sei schwer wie-

derauszubekommen – und lasse rasch die falsche Vorstellung von Rechtmäßigkeit entstehen. Die „Freiheit“ und „Liebe zur Natur“, die manche in so einem Verhalten erkennen wollen, ist in der Praxis oft nichts anderes als ein selbstverständlich vorgebrachter Anspruch auf alles, was man in den Bergen machen kann, um dabei Spaß zu haben.

Sonderfall Nationalpark

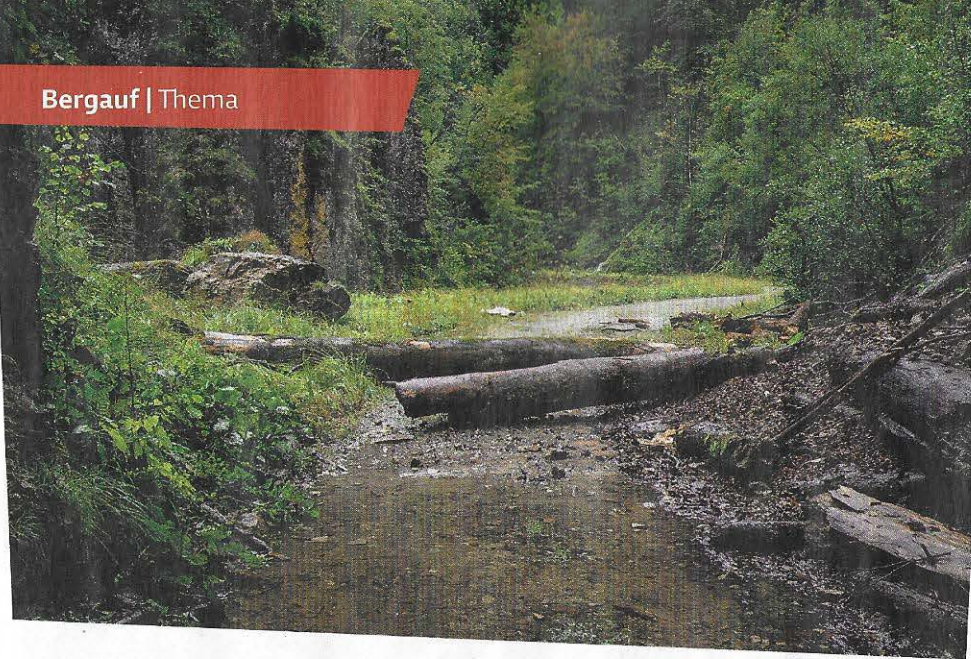
Nun repräsentiert der Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen einen Sonderfall – auch in dem Sinn, dass in einem Naturschutzgebiet der höchsten Kategorie besonders deutlich wird, wie Politik und Gesellschaft mit dem Natur- und Erholungsraum Gebirge umgehen. Die Landschaft im Sengsengebirge und

Reichraminger Hintergebirge ist vorderhand unspektakulär: Es gibt keinen Großglockner, keine Pasterze, keine Krimmler Wasserfälle, sondern „nur“ Wälder, Schluchten, Bäche, Almen und ein paar Felsriffe, die zwischen Totem Gebirge und Gesäusen kein weiteres Aufsehen erregen.

Jahrhundertlang nutzte man die Wälder für die Eisenverhüttung. Das Holz wurde geschlagen, getriftet, mit der Waldbahn hinausgefahren. Als das nicht mehr rentabel war, sollte in den 1980er-Jahren ein neuer Schatz gehoben werden: Wasserenergie. Staumauern wurden geplant – und nach Protesten wieder verworfen. Und dann, 1997, wurde der Nationalpark eröffnet. Zusammen mit der nun nicht mehr gestörten Natur übernahm er ein Netz von Forstwegen und

-straßen, Triftsteigen, Jagdsteigen, Bergpfaden. Es gibt mehrere bewirtschaftete Almen, zum Teil mit Übernachtungsmöglichkeit. Die Alpenvereinssektion Molln-Steiertal betreut das alpinistische wichtige Hochsensbiwak auf dem Kamm des Sengsengebirges und die Selbstversorgerhütte auf der Feichtaualm.

Ein generelles Wegegebot gibt es nicht, offiziell ausgewiesen sind sieben Wandergebiete: vier auf der Südseite zwischen Windischgarsten, Hengstpass und Unterlaussa, drei auf der Nordseite mit den Ausgangspunkten Molln, Reichraming und Großraming. Dort wird gezielt markiert, beschildert und informiert. Einen Kataster, der alle Wege und Steige im Schutzgebiet verzeichnet, gibt es nicht. Feststeht, dass von ursprünglich 280 Kilome-



tern Forststraßen im Gebiet bereits 110 Kilometer aufgelassen wurden.

Neben den offiziell zum Wandern und (Berg-)Radeln freigegebenen Strecken auf Forststraßen und bezeichneten Steigen gibt es ein nicht im Detail erfasstes Netz alter Jagd- und Almsteige, die langsam verfallen. Manche Karten verzeichnen sie noch als schwarz gepunktete Linien, die nicht selten im Nirgendwo enden. Zu diesen Routen gehört der alte, immer noch oft begangene Steig von der Zaglbaueralm zum Gipfel des Rotgsol. Gegenüber, auf der anderen Seite des Bodinggrabens, führen ein Wanderweg und

eine Almstraße Fußgänger wie Bergradler „offiziell“ zur neuen Schaumbergalm. Zur alten Alm hinüber weist kein Schild. Dort beginnt der aufgelassene Steig durch das Ahorntal auf den Größtenberg. Im Internet ist die Route mehrfach dokumentiert, ihren Verlauf in der wuchernden Natur bezeichnen Steinmänner, an Zweige geknotete Plastikbänder, in Baumstämmen eingeschnittene Pfeile und aufgespritzte Farbpunkte.

Und wer war's?

„Wir waren's nicht“, heißt es bei der Alpenvereinssektion Molln,

wo man auf die Zuständigkeit für die „offiziellen“ Wege im Arbeitsgebiet verweist. Der Steig durchs Ahorntal? Oder der gleichfalls aufgelassene Brandlsteig, eine abenteuerliche Querung auf der Westseite des Größtenbergs? Sie werden vermutlich von Bergbegeisterten aus der Region notdürftig freigehalten und markiert – nach eigenen Maßstäben und ohne Absprache mit Grundbesitzern und Behörden.

In ihren Leitlinien zur Besucherlenkung sieht die Nationalparkverwaltung die „Schaffung von Ruhegebieten ohne touristische Erschließung“ vor. Es ist, wie so oft, eine Frage der Men-

ge. Die Dosis macht das Gift, und viel Besuch erhalten diese Steige nicht. Sie sind mühsam zu begehen, verlangen Orientierungsvermögen und Geländegängigkeit. Solange es eben nur einige „Einheimische“ sind, die Steinmänner bauen oder pflegen, hat Franz Sieghartsleitner von der Nationalparkverwaltung damit kein Problem. Doch aufgespritzte Farbpunkte und Plastikbänder gehen ihm zu weit. Es ist wie überall: Mit den Besucherzahlen nehmen auch die Ordnungswidrigkeiten im Schutzgebiet zu.

Neben dem illegalen Mountainbiken auf nicht freigegebenen Routen, dem wilden Biwakieren

← Wenige Sekunden vor dem Foto stürzten die Stämme auf die Straße im Jörglgraben. Fotos: A. Klemmer

↗ „Wilde“ Markierungen im Ahorntal.

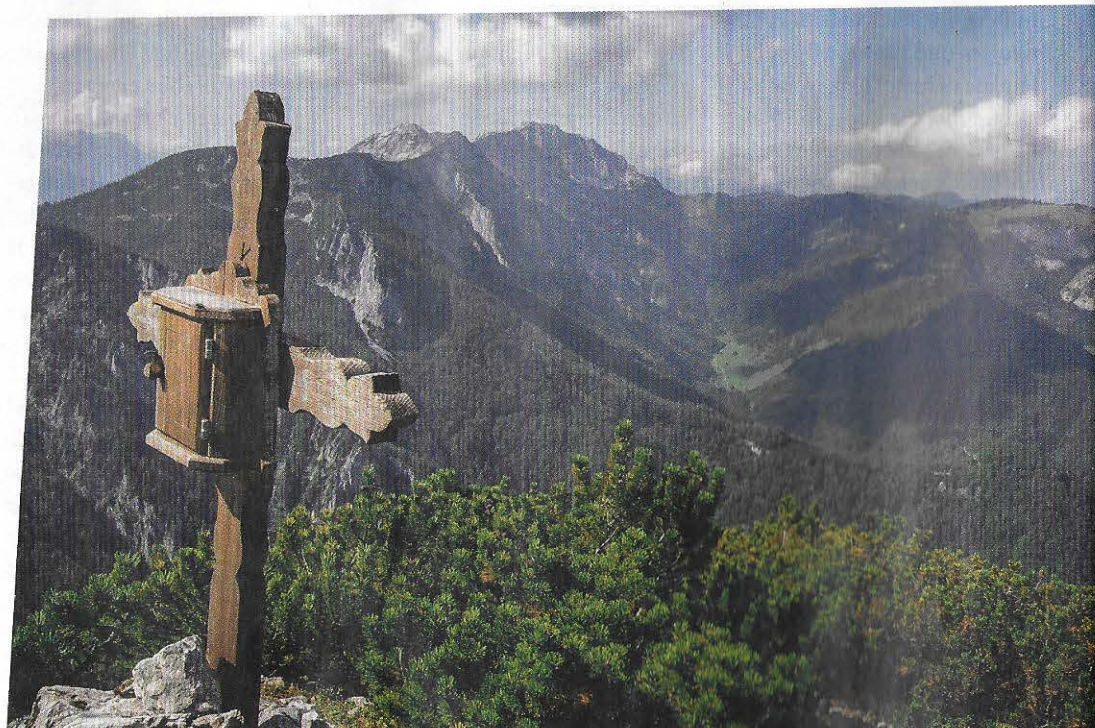
und dem Feuermachen außerhalb genehmigter Feuerstellen machen der Parkverwaltung noch zwei andere Arten von Unruhestiftern Ärger: zum einen Besucher, die ihre Hunde unangeleint im Wald laufen lassen, zum anderen Drohnenpiloten, die mit ihren immer billigeren Flugapparaten nicht nur Waldhühner, Wanderfalken und Steinadler in ihrem Horst belästigen, sondern auch Wanderer auf den Almen.

Der Managementplan Nationalpark Kalkalpen 2021–2030 sieht bereits ein generelles Verbot unbemannter Fluggeräte im Schutzgebiet vor. ☹

Axel Klemmer, Jahrgang 1963, hat Geografie studiert und schreibt für Zeitungen und Fachmagazine. Er ist Autor zahlreicher Reiseführer und Redakteur des Alpenvereinsjahrbuchs.



→ Blick vom Kleinen Größtenberg zu Hohem Nock und Rotgsol.



Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen

Er ist das größte Waldschutzgebiet Österreichs: 20.825 Hektar Fichten, Tannen, Buchenwälder, Schluchten, unberührte Bergbäche und Almen im Sengsen- und Hintergebirge. Ein besonderer Naturschatz sind die Buchenwälder im Gebiet, sie gehören seit 2017 auf einer Fläche von 5.250 Hektar zum UNESCO-Weltnaturerbe „Alte Buchenwälder und Buchenurwälder Europas“ – und damit zu den wertvollsten Schutzgebieten der Welt.
www.kalkalpen.at

